

Weimar, 7. 3. 54

DEUTSCHE KUNZERT- UND GASTSPIELDIRREKTION

KONZERT DER
DRESDNER *P*HILHARMONIE

Dirigent

GENERALMUSIKDIREKTOR FRANZ JUNG

Solist

PROFESSOR BERNHARD GÜNTHER

Berlin (Cello)

Carl Maria von Weber

Ouvertüre zur Oper »Oberon«

Aram Chatschaturian

Konzert für Cello und Orchester
e-moll

Allegro moderato

Andante sostenuto

Allegro a battuta

P A U S E

Peter Tschaikowskij

Sinfonie Nr. 3, D-Dur, op. 29

Moderato assai (Tempo di marcia
funebre) – Allegro brillante

Alla Tedesca: Allegro moderato
e semplice

Andante elegiaco

Scherzo: Allegro vivo

Finale: Allegro con fuoco

(Tempo die Polacca) – Presto

Änderungen vorbehalten

CARL MARIA VON WEBER (1786-1826)

Ouvertüre zur Oper »Oberon«

C. M. v. Weber war dem Märchen und dem Elfenreich, dem Lande der Träume und Dämonen verfallen wie kein zweiter Romantiker. Seiner Fantasie stand die Kraft zu Gebote, die Visionen und inneren Gesichte, die Traumerlebnisse und Sehnsüchte, das Fernweh und die Ahnungen einer sich verzehrenden Seele genau so in Töne zu bannen wie die Naturerlebnisse, die Mondnacht und Wald, Felsenschlucht und Bergeshöhe in ihm hervorriefen.

Weber hat die Frische und Ursprünglichkeit der Frühromantik, die ihm unter allen Meistern dieser Epoche einen besonderen Rang einräumt. Worte können die holde Süße und Wehmut der Töne, ihre Zartheit und zugleich den unverwelklichen Glanz nicht schildern, die gerade in der Oberon-Ouvertüre von keinem Menschen, der ein fühlendes Herz besitzt, überhört werden können.

In Weber hat die Romantik wohl jene Aussage gefunden, die am deutschesten war.

ARAM CHATSCHATURIAN (GEB. 1903)

Konzert für Cello und Orchester, e-moll

Das, was wir vorläufig von Aram Chatschaturian, einem lebenden Komponisten Rußlands, kennengelernt haben, ist so bedeutend, daß wir ihn mit Recht unter die führenden Musiker der Gegenwart zählen müssen. Sein Klavierkonzert hatte einen so mitreißenden Schwung, ein so ausgesprochen russisches Gepräge, einen Zug von so unverbrauchter Wildheit und Kraft, von einer so strotzenden Gesundheit, daß er wohl bisher als das beste Beispiel für die neue russische Musik zu gelten hat, die mit dem Anspruch zu uns gekommen ist, den müde und verspielt werdenden Komponisten der westlichen Welt neue Impulse und frisches Blut zuzuführen. Diese Aufgabe erfüllt das 1946 geschriebene Konzert für Cello und Orchester auf seine Weise ebenso. Wenn sich auch das Violoncello an Kraftentwicklung mit dem Klavier nicht messen kann, wenn es sich auch seiner ganzen Art nach mehr dem elegisch-melodiösen Gesang zuwendet, so verführt das leidenschaftliche Temperament Chatschaturians ihn im ersten Satze dazu, mit dem Orchester wie bei einem wilden, ungezügelten Steppenritt davonzubrausen. Das Cello ordnet sich virtuos ein. Der sparsam instrumentierte zweite Satz (Andante sostenuto), der ebenso wie alle neue Musik, impressionistische Einflüsse nicht verleugnen kann, indem die Streicher das tragende Element sind, gibt dem Cello viel Gelegenheit, seine gesanglichen Eigentümlichkeiten zu beweisen. Der dritte Satz, für den eine strenge Gebundenheit an den Takt

vorgeschrieben ist, nimmt das feurige Element russischer stampfender Volkstänzen wieder auf. Wie ein Volkstanz gibt er sich: alle drehen sich voller Lust, sie treten zurück, um einem Solisten Raum zu geben, darauf fallen wieder alle ein in neuem Taumel – und aus diesem Wechsel ergibt sich für diesen Satz ganz natürlich die Rondoform. Virtuoso steigert sich die Musik in ein zündendes Finale. Dieses hinreißende Werk läßt ganz vergessen, daß Chatschaturian sich der Klänge der heutigen Musik bedient, womit er seine Aufgeschlossenheit gegenüber den Problemen der Gegenwart beweist.

PETER ILJITSCH TSCHAIKOWSKIJ (1840-1893)

Sinfonie D Dur, op. 29

Die 3. Sinfonie, op. 29 komponierte Tschaikowskij im Sommer 1875 vom Juni bis Mitte August, wo sie fertig abgeschlossen in Partitur vorlag. Schon am 10. November desselben Jahres wird sie in Moskau unter Nikolaus Rubinstein uraufgeführt und »enthusiastisch aufgenommen«.

Tschaikowskij selbst ist nach der Uraufführung skeptisch wie immer. Er, der beim Schaffen in einem Freudenrausch lebt, hat nach Vollendung eines Werkes oft einen Überdruß, der sich wohl aus der so intensiven Beschäftigung erklärt, aus dem Anspruch, den das Werk an seinen Geist und an sein Können beim Komponieren gestellt hat. Das Werk ist fünfsätzig, was schon ungewöhnlich bei der sonst nur in vier Sätzen üblichen Form einer Sinfonie ist. Tschaikowskij hat seinen Sätzen diesmal genaue Überschriften gegeben. So ist der erste Satz eine Einleitung (Introduzione), abgefaßt im Schritt eines Trauermarsches, die dann in ein lebhaftes und brillantes Musizieren übergeht, welches von drei Themen beherrscht wird.

Den zweiten Satz nennt er »Alla Tedesca«, was etwa »auf deutsche Art« heißt. Er läßt einen einfachen Walzer aufklingen, der sich kunstvoll verdichtet, um dann wieder in die graziöse Melodie zurückzusinken, die am Ende das Fagott ausklingen läßt. Das folgende Andante ist der Kern der ganzen Sinfonie. Schön ist wiederum, daß Tschaikowskij die tiefe Schwermut dieses Satzes aus zwei russischen Volksmelodien entwickelt, die gleich zu Beginn Flöte und Fagott vorblasen. Das Scherzo ist ganz auf vorüberhuschende Figuren gestellt, das Trio nimmt einen heiteren Marschcharakter an. Der Schlußsatz (Finale) greift den Rhythmus der Polonaise auf; das glanzvolle Stück mit seinem rauschenden Schluß ist überdies ein Rondo.

Während Cäsar Cui, einer aus dem »Mächtigen Häuflein«, nach der Uraufführung sagte, daß die Sinfonie talentvoll sei, was ziemlich geringschätzig klingt, sagte ein anderer Kritiker, Laroche, sie sei ein europäisches Ereignis gewesen. Er hatte Recht.